

Bonifatius und die Sachsenmission ¹.

Von cand. phil. Franz Flaskamp.

Die Stellung des hl. Bonifatius zur Sachsenmission bildet eine der wenigen Bonifatiusfragen, die, so zahlreich auch sonst die Einzel Forschungen zum Leben und Wirken dieses großen Mannes sind, bisher noch nicht einer Spezialuntersuchung unterworfen wurden. Hierüber eine solche anzustellen, dazu veranlaßt uns einerseits ein Jubiläumsrückblick auf den Apostel Deutschlands, der auch in die Hochburg des germanischen Heidentums, was Sachsen ohne Frage damals war, gern das Licht des Glaubens hätte bringen mögen, andererseits ein Hinblick auf die jetzigen Verhältnisse im Heimatlande des Heiligen. Während dem Engländer heutiger Zeit die deutsche Stammesangehörigkeit gänzlich in Vergessenheit geraten, oder, soweit er noch von seinen „Saxon Forfathers“ spricht, das doch vollständig zur leeren Phrase geworden ist, war für Bonifatius gerade die Liebe zum sächsischen Stammvolke ein mächtiger Antrieb, sich um dessen Heil zu bemühen.

Ehe Bonifatius den Plan einer Sachsenbekehrung faßte, waren bereits vereinzelt Versuche gemacht worden, diesem Volke das Christentum räumlich näher zu bringen oder im Lande selbst Samenkörner des Evangeliums auszustreuen. Zwar sind nur von wenigen Glaubensboten, die in jener Gegend gewirkt, Namen und zuverlässige Nachrichten auf uns gekommen; aber das Schicksal dieser wenigen Männer bietet ein Bild der Sachsenbekehrung vor Bonifatius überhaupt: Erfolge werden nicht erzielt, Vertreibung oder Martyrium sind der Anteil der Heilspioniere.

Als ältester Missionar jener Gegend ist uns Suidbert genannt, einer von den Glaubensboten, die im Jahre 690 unter Führung Willibrords das Festland betraten. Nach Empfang der Bischofsweihe wendet er sich von Friesland nach Mittelgermanien, predigt dort unter den Brukterern, bekehrt viele zum Christentume, muß aber bei einem Sachsenüberfall auf sein Missionsgebiet die Flucht ergreifen, — die Neuchristen werden nach allen Seiten zerstreut². Damit ist der Erfolg des kühnen Unternehmens, damit auch die Aussicht auf Vordringen des Christentums zu den sächsischen Nachbarn dahin.

¹ Zum 1200jährigen Jubiläum des Beginns seiner Missionstätigkeit aus der Feder des Vorsitzenden des Akademischen Missionsvereins in Münster. (Anm. d. Red.)

² Beda, Hist. eccl. g. Angl. ed. Holder (Freiburg i. B. 1882) V c. 11 p. 244: Suidbert accepto episcopatu . . . ad gentem Boructuarorum secessit ac multos eorum praedicando ad uiam ueritatis perduxit. Sed expugnatis non longo post tempore Boructuaris a gente Antiquorum Saxonum, dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant, ipse antistes cum quibusdam Pippinum petit.

Bald darauf¹ wirken im Sachsenlande selbst die beiden Ewalde, ein Brüderpaar, Priester aus England. Doch sie bezahlen mit dem Leben ihren Wagemut, noch bevor sie eine nennenswerte Missionstätigkeit überhaupt haben beginnen können².

So blieb denn dort das Heidentum in seiner ganzen Urwüchsigkeit erhalten. In dieser Vollkraft tritt es dem Bonifatius bei seiner Arbeit in Germanien entgegen. Aber auch sein Anteil an der Bekehrung Sachsens besteht lediglich in Plänen und Versuchen zur Christianisierung dieses Landes.

Zu Anfang seines Wirkens in Mitteldeutschland ist es einerseits die persönliche Bevorzugung der Arbeit aus dem Vollen gegenüber der Nachbesserung zerfahrener Verhältnisse, die ihn zur Sachsenmission hinzieht, wie sie ihn damals auch zur Reise nach Friesland antrieb, andererseits aber die Liebe zu seinem Stammvolke, dessen Heil ihm so sehr am Herzen lag³. Daneben bewog ihn dann noch die Überzeugung von der Universalität der Heilsbestimmung, die er später auch seinen Landsleuten in England als einen Grund, der Sachsenbekehrung im Gebete zu gedenken, vorhält⁴, diesem Volke seine Sorge zuteil werden zu lassen.

Im Laufe seiner weiteren Missionsarbeit in Deutschland tritt aber zu diesen ideellen Beweggründen eine rein praktische Frage, die seinen Blick auf Sachsen hinlenkt. Er erkennt in ihm immer mehr das Bollwerk des Heidentums, von dem aus jedwedes missionarische Wirken in Hessen und Thüringen im höchsten Grade erschwert, aller in mühevoller Arbeit erzielte Erfolg gefährdet wird.

Die Schwierigkeiten, welche der Mission aus der Nachbarschaft des Heidentums erwachsen, waren teils indirekte teils direkte. Was die ersteren anbetrifft, so lag in der ständigen Berührung mit den Heiden und der daraus entspringenden dauernden Erinnerung an deren Kult und deren Unsitten eine immerwährende Gefahr für jene, die noch im Stadium der Bekehrung standen, dann auch für die junge Christenheit. Nachdem bei dieser die Menschenopfer beseitigt sind, verkauft man christliche Diener als Opfersklaven an die

¹ Sie werden eben durch das Missionsunternehmen Willibrords und seiner Gefährten (690) zu ihrer Reise nach Germanien veranlaßt (Beda, Hist. eccl. V c. 10 p. 241). Was den Endpunkt ihrer Wirksamkeit anbetrifft, so wird in einem angelsächsischen Kalender des ausgehenden 7. Jahrhunderts zu IV. Non. Oct. angegeben: nat. sanctorum mart. heuualdi et heuvaldi (Arndt, Neues Archiv f. ä. dt. G. II [1877] 292 f.). Man wird also ihre Tätigkeit etwa zu 695 ansetzen dürfen. — Beda (Hist. eccl. V c. 10 p. 242) nennt als ihren Todestag den 3. Oktober.

² Beda, Hist. eccl. V c. 10 p. 241 s. — Vgl. Hauck, Sachsen, in: *RE* XVII³ (1906) 312.

³ Durch Hinweis auf die Pflicht der Heilsfürsorge gegenüber dem Stammvolke sucht er auch die englische Christenheit zum Gebete für dessen Bekehrung anzuregen (MG. Epp. III 295, ep. 46): Miseremini illorum [sc. Saxonum], quia et ipsi solent dicere: „De uno sanguine et de uno osse sumus.“

⁴ MG. Epp. III 295, ep. 46.

heidnischen Nachbarn¹, und die Kirche kann, obschon sie ein solches Verbrechen in gleicher Weise ahndet wie den Mord², — sie entzieht jenen Schuldigen den Leib des Herrn auf Lebenszeit und gestattet ihnen den Empfang desselben nur in der Sterbestunde, verbietet ihnen zeitlebens den Genuß von Fleisch und Wein und legt ihnen ein wöchentlich dreitägiges Fasten auf³, — doch durch Jahrzehnte hindurch dieser Roheit nicht Herr werden⁴. Unwürdige Geistliche, die sich der Kirchenzucht nicht fügen mögen, finden eine Zuflucht bei den benachbarten Heiden und widmen sich dort der Heze gegen das christliche Glaubenswerk⁵.

Wenn es mit solchen indirekten schädlichen Einflüssen auf das Heilswerk genug wäre! Indessen machen die Sachsen auch zahlreiche Einfälle in das Missionsgebiet. Über solche muß Bonifatius des öfteren klagen. Sie bilden neben den Nachstellungen „falscher Brüder“ die wichtigste Ursache seiner mannigfachen Trauer und Sorge auf der germanischen Wanderschaft⁶. Bei diesen Störungen der friedlichen Arbeit gilt es dann für den Missionar, unter Mangel und Entbehrungen der Lehre zu walten⁷, mit dem Volke alle Beschwerden der Flucht auf sich zu nehmen, durch mühselige Arbeit mit eigener Hand das zu gewinnen, was zum Lebensunterhalte notwendig ist⁸. So ist

¹ Über solche Roheit klagt Bonifatius dem Papste Gregor III.; vgl. dessen Antwort (MG. Epp. III 280, ep. 28).

² MG. Epp. III 280, ep. 28: Gregor III. an Bonifatius e. 732: Nam et hoc inter alia discrimen agi in partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad immolandum paganis sua venundent mancipia. Hoc ut magnopere corrigere debeas, frater, commendemus, nec sinas fieri ultra; seelus enim est et impietas. Eis ergo, qui hoc perpetrati sunt, similem homicide indices paenitentiam.

³ MG. Epp. III 280, ep. 28.

⁴ Noch auf der Synode von Estinnes (1. März 743) wird dieser Opfertflavenhandel verboten (MG. Epp. III 312, ep. 56): praecipimus, . . . ut mancipia christiana paganis non tradantur.

⁵ So klagt Bonifatius seinem Freunde Bischof Daniel von Winchester (MG. Epp. III 329, ep. 63): quando quis de gremio matris ecclesiae presbiter vel diaconus, clericus vel monachus discedit a fide et veritate, tum deinde prorumpunt cum paganis in contumelias filiorum aecclisiae. Et erit obstaculum horrendum evangelio gloriae Christi.

⁶ MG. Epp. III 334, ep. 65 an Äbtissin Eadburg: vincunt insidiae falsorum fratrum malitiam infidelium paganorum; — 334, ep. 66 an eine ungenannte Nonne: multis et variis tempestatum turbinibus concussi et quassati sumus sive a paganis sive a falsis christianis: — 375, ep. 90: Kardinalbischof Benedikt an Bonifatius auf dessen Mitteilung: textus continebat: multis te necessitatibus et turbinibus esse tristatum per . . . iniquas actiones pravasque inmissiones . . . inimicantium et persequentium gentium.

⁷ V. Bonif. auct. Willib. e. 6, ed. Levison (SS. rer. Germ.) 33: Et magnam primitus mundi huius penuriam ac frugalitatem sustenuit, magnisque tribulationum angustiis coartatus, verbi Dei semina propagavit.

⁸ V. Gregorii Utraj. auct. Liudg. e. 2, MG. SS. XV, 69: Sie erfüllen ihre Missionsaufgabe nicht per opulentiam et mundanas delicias neque per securitatem et prosperitatem vitae mortalis, sed in fame et nuditate et laboribus multis; in quibus omnibus et opere manuum vivere cogebantur et nonnumquam vicinam paganorum persecutionem ob metum mortis simul cum populo suo fugere ad civitatem (= Ringwall) ibique in arto pane et angustiis per dies plures habitare.

es auf der zweiten Reise nach Thüringen. Aber auch noch in den letzten Jahren seines Wirkens in Germanien muß er vor heidnischen Einbrüchen in die Mission, — dafür können natürlich nur die Sachsen in Frage kommen, — die Flucht ergreifen¹, muß unter Lebensgefahr seines missionarischen Amtes walten².

Doch nicht nur Erschwerung der Arbeit bringen diese Einfälle; die Sachsen machen dabei auch das vollbrachte Bekehrungswerk zunichte. Sie versuchen, die Bekehrten selbst mit dem Mittel der Bedrohung ihres Lebens zu veranlassen, zum Väterglauben zurückzukehren³. Sie zerstören die christlichen Missionskirchen, einmal sogar in Thüringen mehr als 30 an der Zahl durch Einäschung⁴.

Bei der Auswahl des Platzes für die germanische Benediktinermissionszentrale ist es die Angst vor der Zerstörung des herrlichen Werkes durch die Sachsen, die den Bonifatius nötigt, Hersfeld, dessen örtliche Verhältnisse sonst günstig sind, als Anlageplatz zu verschmähen und dafür eine Einöde des Grabfeldes auszuwählen⁵, obgleich er selbst von diesem Kloster aus den Sachsen „nützen“ will⁶.

Gerade diese üblen Erfahrungen, die Bonifatius während der Arbeit in Thüringen und Hessen bezüglich des Einflusses der heidnischen Nachbarschaft

¹ Papst Zacharias schreibt ihm am 4. Nov. 751 auf seine Anfrage über Erlaubtheit einer solchen Flucht (MG. Epp. III 372, ep. 87): *Nam et hoc flagitasti a nobis: si liceat persecutionem paganorum fugiendi an non. Et pro hoc, frater, salutare consilium damus. Si fieri potest et locum inveneris, insta ad praedicandum illis; si autem supportare non valueris eorum persecutionem, habes praeceptum dominicum, ut in aliam ingrediaris civitatem.*

² Kardinalbischof Benedikt tröstet ihn im November 751 auf die Kunde von solchen Gefahren (MG. Epp. III 375, ep. 90): *Jesu Christi domini dei et salvatoris nostri... potentiam deprecor, ut domino meo beato apostolorum principi Petro intercedente, cuius et vicem agis inter feroces et indomitas gentes, ut ipse te sua pietate custodiat.*

³ Gregor II. lobt unter Bezugnahme auf einen ihm zugegangenen Bericht, — offenbar handelt es sich um den, welchen Bonifatius auf der zweiten Komreise über seine in Thüringen gesammelten Erfahrungen erstattete (V. Bonif. auct. Willib. c. 6, ed. Levison 29), — im Dezember 722 christliche Thüringer, besonders einige namhaft aufgeführte Große (MG. Epp. III 268, ep. 19): *quod paganis compellentibus vos ad idola colenda fide plena responderitis, magis velle feliciter mori quam fidem semel in Christo acceptam aliquatenus violare.*

⁴ MG. Epp. III 395, ep. 188: Bonifatius ca. 753 an Papst Stephan II.: *praeoccupatus fui in restauratione ecclesiarum, quas pagani incenderunt; qui per titulos et cellas nostras plusquam XXX ecclesias vastarunt et incenderunt. — Daß es thüringische Kirchen gewesen sind, geht hervor aus V. Bonif. auct. Willib. c. 8, ed. Levison 46.*

⁵ V. Sturmi auct. Eigil. c. 4, MG. SS. II 367.

⁶ MG. Epp. III 369, ep. 86: Bonifatius an Papst Zacharias: *Quattuor etenim populi... in circuitu loci huius habitare dinoscuntur [sc. Sachsen, Hessen, Thüringer, Bayern]; quibus cum vestra intercessione, quam diu vivo vel sapio, utilis esse possum.*

auf das christliche Glaubenswerk gewann, mußte ihn in der Überzeugung von der Notwendigkeit der Sachsenbekehrung besonders bestärken.

Hat nun Bonifatius selbst Sachsenmission getrieben? Die Darstellungen von der Christianisierung dieses Volkes wissen darüber nichts zu berichten¹ oder stellen sein dortiges Bemühen als gänzlich erfolglos dar². Beides entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Der Apostel der Deutschen hat auch Germanen sächsischen Stammes Bekehrungsarbeit gewidmet, und vollständig ohne Ergebnis ist es nicht geschehen.

Schon unter dem Pontifikate Gregors II. (715–731) faßte er die Sachsenbekehrung ins Auge. Auf der ersten Reise nach Germanien (719) galt seine Umschau in Thüringen hauptsächlich dem Gebiete an der sächsischen Grenze. Dort eben fand er jene glaubenstreue Christen, unter ihnen die Großen Asulf, Godolav, Wilar, Gunthar und Alwold, die gegenüber dem Drängen ihrer heidnischen Nachbarn, zum Glauben der Ahnen zurückzukehren, sich standhaft bewiesen und sich bereit erklärt hatten, selbst das Leben für ihre christliche Überzeugung in die Schanze zu schlagen, deren Festigkeit er in Rom lobend erwähnen konnte³. Nach der Rückkehr von der zweiten Frieslandreise predigt er dann an der sächsisch-hessischen Grenze, bekehrt und tauft große Scharen⁴. Von diesem Erfolge erstattet er auf der zweiten Romreise Bericht an Gregor II⁵. Und damals vielleicht ist es gewesen, daß dieser Papst ihm zum Plane einer Sachsenbekehrung nicht nur seine Zustimmung gab, sondern auch weitere Anregung und seinen Segen zuteil werden ließ⁶.

Auf der Grenzscheide von Hessen und Sachsen hat Bonifatius dann auch noch später missioniert. Als Erzbischof ist er dort tätig, wo ein Priester Wiehtberht aus dem englischen Kloster Btastonbury als Mitarbeiter sich ihm

¹ Christian Petersen, Die Verbreitung des Christentums unter den Sachsen (Vortrag), Hamburg 1865; G. Uhlhorn, Die Bekehrung der Sachsen, Vortrag (Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1894, 367–386); Karl Mollenhauer, Die Bekehrung der alten Sachsen, Vortrag (Braunschweigisches Magazin 1901, 193–197. 201–205); Albert Hauß, Bekehrung der Sachsen (RE XVII³ [1906] 312); Gregor Reinhold, Sachsen (RSL II [1912] 1876); Franz Blandmeiser, Sächsische Kirchengeschichte², Dresden 1906.

² Hermann Sacher, Saxony (Catholic Encyclopedia XIII 498): St. Boniface also preached without success among the Saxons.

³ MG. Epp. III 268, ep. 19; vgl. S. 276, A. 3.

⁴ V. Bonif. auct. Willib. c. 6, ed. Levison 27; iuxta fines Saxonum Hessorum populum paganis adhuc ritibus oberrantem a demoniorum euangelica praedicando mandata captivitate liberavit. — Multisque milibus hominum expurgata pagana vetustate baptizatis, . . .

⁵ V. Bonif. auct. Willib. c. 6, ed. Levison 29: cum [Gregorius] pro certo comperisset, quod maximam quidem multitudinem plebis a sacrilega demonum cultura ad consortium sanctae ecclesiae adseisceret, . . .

⁶ MG. Epp. III 295, ep. 46: Bonifatius an die englische Kirche: scitote, quod in hac prece [Sachsenbekehrung] duorum pontificum Romanae ecclesiae [sc. Gregorii II., Gregorii III.] adstipulationem et consensum et benedictionem accepi.

zugefellt¹. Und Papst Gregor III. (731–741) steht seinen Plänen zur Bekehrung der heidnischen Vormacht in Germanien ebenso wohlwollend gegenüber wie sein Vorgänger². Nicht zufrieden damit, seinem Sendboten beipflichtende und aufmunternde Worte mit auf den Weg zu geben für die beabsichtigte Christianisierung der Sachsen, richtet er sogar an diese selbst ein eigenes Empfehlungsschreiben für Bonifatius und sein Werk, in welchem er dem heidnischen Volke in herzlich gehaltenen Worten unter Hervorhebung seiner und seines Mitbischofs Sorge um ihr Heil rät, dem väterlichen Glauben und seinem Kulte zu entsagen, dem Christentum sich zuzuwenden, vor allem niemandem, der sich bekehren will, hindernd in den Weg zu treten³. Gerichtet ist dieser Brief an die „Altsachsen“, wobei aber in erster Linie an die sächsischen Grenzbewohner gedacht ist, unter denen das Glaubenswerk schon Erfolge gezeitigt hatte⁴.

Wieviel Bonifatius des weitern noch unter Sachsen als Verkündiger des Wortes gewirkt hat, darüber schweigen die Quellen. Immerhin hat er Vorstöße in ihr Land gemacht, und wie hoch er selbst seine Arbeit unter diesem Volke eingeschätzt hat, das verrät der Umstand, daß er die Sachsen neben den Hessen, Thüringern und Bayern nennt als einen Stamm, bei dem er der Heilspredigt gewaltet⁵.

Doch hat schon bald, so scheint es, die friedliche Missionsarbeit bei den Sachsen nicht die Erfolge gehabt, die Bonifatius erhofft hatte. Nicht nur macht die Mission bei ihnen keine Fortschritte durch Bekehrung des Landes, sie erschweren und vernichten vielmehr die Heilsarbeit im Gebiete ihrer thüringischen und hessischen Nachbarn. So gibt Bonifatius dann allmählich die Absicht auf, ein großzügiges Wirken unter diesem Volke zu beginnen, — zur Zeit der dritten Romreise ist das bereits geschehen⁶, — und nimmt den starken Arm der Franken gegen sie in Anspruch, damit diese erst die äußere

¹ Wichtberht schreibt seinem Heimattloster (MG. Epp. III 388, ep. 101): Benedictus Deus, . . . qui etiam nostrum iter sua voluntate in has provincias, id est in confinia paganorum Haessonum ac Saxonum, . . . misericordia sua direxit. . . archiepiscopus noster Bonifatius, cum adventum nostrum audisset, . . .

² MG. Epp. 295, ep. 46; vgl. S. 277, A. 6.

³ MG. Epp. III 269 f., ep. 21. — Über die Autorität dieses Briefes s. S. 281 ff.

⁴ Eine großzügige Missionsarbeit im Sachsenlande plante Bonifatius damals schon nicht mehr; vgl. Hauck, Kirchengeschichte I³ 467 A. 2.

⁵ MG. Epp. III 369, ep. 86: Bonifatius an Papst Zacharias: Quattuor etenim populi [sc. Sachsen, Hessen, Thüringer, Bayern], quibus verbum Christi per gratiam Dei diximus, in circuitu loci huius [sc. monasterii Fuldensis] habitare dinoscuntur.

⁶ Das ergibt sich aus dem Inhalte des Hilferufes an die englische Kirche (MG. Epp. III 295, ep. 46); vgl. unten S. 280, Hauck, Kirchengeschichte I³ 467 A. 2. Dieser Brief aber gehört jener Zeit, 737–741, an; vgl. Hauck I³ 497 A. 2. — Über den Widerspruch bei Hauck zwischen I³ 467 A. 2 und I³ 497 A. 2 siehe unten S. 284.

Macht brechen, die eine Überwindung der Herzen von vornherein unmöglich macht.

Schon die großen Missionserfolge an der sächsischen Grenze, von denen er im Jahre 739 dem Papste Gregor III. berichten kann, — er teilt die Bekehrung von annähernd 100 000 Heiden mit¹, — erzielte er durch Ausnutzung eines Sieges Karl Martells über die Sachsen, durch den diese vom eroberten fränkischen Gebiete zurückgeworfen wurden. Nach dem Tode jenes Majordoms († 22. Okt. 741) hat er dann gleich die Verbindung der fränkischen Politik mit der Mission zwecks Niederhaltung der sächsischen weltlichen Macht nachgesucht, indem er sich, da es noch unbestimmt ist, wie die Frage der Nachfolge entschieden werden wird, an Karls Söhne Pippin, Karlmann und Grifo einzeln wendet² mit der Bitte, der Missionskirche an der Grenze ihren Schutz angeheißen zu lassen gegen heidnische Vernichtungsversuche³. Dies sollte eine kriegerische Vorarbeit sein, die erst geleistet werden mußte, bevor das Friedenswerk der Christianisierung einsetzen konnte.

Letzteres sollte dann von der germanischen Missionszentrale Fulda aus geschehen. Zwar war es des Bonifatius Wille, selbst noch von dort aus den Sachsen zu „nützen“, soviel in seinen Kräften stand⁴. Aber der Umstand, daß er den Plan der Sachsenbekehrung mit der Gründung dieses Klosters verband⁵, besagt doch schließlich, daß er den Augenblick zur durchgreifenden Missionierung Sachsens zu seiner Zeit für noch nicht gekommen hielt. Diese Überzeugung spricht sich auch in den Hilferuf, den er gegen 740 an seine

¹ MG. Epp. III 293, ep. 45: Gregor III. an Bonifatius am 29. Oktober 739: *innouisti tam de Germaniae gentibus, quas sua pietate Deus noster de potestate paganorum liberavit et ad centum milia animas in sinu sanctae matris ecclesiae tuo conamine et Carli principis Francorum aggregare dignatus est.* — Offenbar handelt es sich hier in der Hauptsache um eine Bekehrung von fränkischen Untertanen, die von den Sachsen unterworfen worden waren, wie es in Thüringen nördlich des Oberlaufes der Unstrut der Fall war, nicht in erster Linie, wie Otto Fischer (Forsch. z. dt. Gesch. 26 [1886] 642 f.) meint, um Massenbekehrungen von Sachsen.

² Erhalten ist nur der Text des Schreibens an Grifo (MG. Epp. III 296 s., ep. 48), wahrscheinlich das Konzept desselben (Langl, Die Briefe des heiligen Bonifatius [Geschichtsschreiber d. dt. Vorzeit Bd. 92] 65* Anm. 1). Voraussetzung bei dessen Abfassung ist, daß diesem Sohne Karls bei der Ordnung der Nachfolge Thüringen zufallen werde, wo er dann seine Macht zur Abwehr der Heiden geltend machen soll (vgl. *ut adiuuare studeas servos Dei, sacerdotes, presbiteros, qui sunt in Thyringia*). Der Umstand, daß im zweiten Teile des Schreibens eine Mehrzahl von Söhnen angesprochen wird, beweist, daß gleiche Bittschriften auch an die beiden anderen Söhne Karl Martells gerichtet worden sind. — Damit ist die Datierung für die Zeit kurz nach dem Tode des Majordoms, also etwa Ende 741, gegeben.

³ MG. Epp. III 296 f., ep. 48: *Obsecro et adiuro pietatem vestram . . . ut adiuuare studeas servos Dei, sacerdotes, presbiteros . . . et monachos et ancillas Christi defendere contra paganorum malitiam et adiuuare christianum populum, ut eos pagani non perdant.*

⁴ MG. Epp. III 369, ep. 86; vgl. S. 276, A. 6.

⁵ MG. Epp. III 369, ep. 86; vgl. S. 276, A. 6.

Landsleute in England richtet¹. Nichts erwähnt er dort von einer noch vorliegenden Absicht, selbst in Sachsen zu missionieren², nicht fordert er Zusendung von Hilfskräften und Mitteln, wie sie für ein solches Unternehmen notwendig gewesen wären. Er fleht nur um Gebet für die Bekehrung des Stammvolkes, und das Verlangen bloß nach dieser Hilfe besagt alles: er hielt den Zeitpunkt zum Beginn einer großzügig angelegten Missionsarbeit in Sachsen für noch nicht gekommen. — Diese Meinung liegt denn auch dem Hinweise auf das nahende Weltende zugrunde. Der Parusiegedanke läßt nämlich in ihm angesichts der Hartnäckigkeit seines germanischen Stammvolkes die Befürchtung wach werden, dieses möchte seine Bekehrung soweit hinauschieben, bis ihm die Heilsmöglichkeit genommen sei³.

In England fehlte es in den Tagen Bischof Luls nicht an Männern, die gern bereit gewesen wären, sich der Missionsarbeit unter ihrem Stammvolke zu widmen. Daß sie aber eine Reise zu diesem nicht antraten, hatte seinen Grund darin, daß bei ihnen die Ansicht herrschend war, jetzt werde jeder Ansturm gegen diese Grundfeste des Heidentums noch nutzlos sein⁴. Und wenn man damals so in England dachte, so ist damit zugleich die Ansicht ausgesprochen, die im bonifatianischen Kreise späterer Jahre bezüglich der Aussichten für ein Bekehrungsunternehmen bei den Sachsen vertreten wurde.

Ist nun dem missionarischen Wirken des Bonifatius unter den Sachsen große Bedeutung beizumessen? Seinen dortigen Erfolgen sicher nicht. Dafür war die Zahl der Bekehrten im Verhältnis zu dem Gros des Volkes, das im alten Glauben verharrte, doch zu gering, weiter auch das wirklich Erreichte dauernd im höchsten Grade gefährdet, dessen Bestand somit für die Zukunft immer in Frage gestellt.

Das aber, und darin liegt die Bedeutung dieser Missionsarbeit, haben die Bemühungen des Bonifatius um die Christianisierung seines Stammvolkes gezeigt: durch friedliches Schaffen im Dienste des Wortes war bei den Sachsen wenig oder gar nichts zu erreichen. Der Mann, der im übrigen durch seine Predigt große Scharen für die Kirche gewinnt, muß gegen sächsische Hartnäckigkeit den starken Arm der weltlichen Macht in Anspruch nehmen. Dieser Umstand lehrt die Schärfe, die im Vorgehen Karls des Großen gegen dieses urwüchsige Heidentum liegt, weit besser verstehen und damit viel günstiger beurteilen, läßt jedenfalls keinen Zweifel darüber, daß das Christentum schließlich so früh in Sachsen Fuß gefaßt hätte, wie es geschehen ist, wenn diesen Heiden nicht mit „eiserner Zunge“⁵ gepredigt worden wäre.

¹ MG. Epp. III 294 f., ep. 46.

² Vgl. S. 284.

³ MG. Epp. III 295, ep. 46.

⁴ MG. Epp. III 422, ep. 137: *Priester Wigberht aus England an Bischof Lul: si in regione gentis nostrae, id est Saxanorum, aliqua ianua divinae misericordiae aperta sit, remandare nobis id ipsum curate. Quam multi cum Dei adiutorio in eorum auxilium festinare cupiunt.*

⁵ Transl. S. Liborii, MG. SS. IV 151.

Erster Exkurs:

Gehört das päpstliche Sendschreiben an die Mittelsachsen (MG. Epp. III 269 s., ep. 21) dem Pontifikate Gregors II. oder dem Gregors III. an?

Über die Autorschaft des päpstlichen Sendschreibens an die Mittelsachsen bestehen geteilte Meinungen: Jaffé¹, Pfahler², Dümmler³, Wattenbach⁴, Hauck⁵ schreiben es Gregor II., Loofs⁶ und Tangl⁷ dagegen Gregor III. zu.

Aus der Einreihung des Briefes in der handschriftlichen Überlieferung lassen sich keinerlei Schlüsse auf die Autorschaft des einen oder des anderen Papstes ziehen⁸, auch nicht aus der Äußerung des Bonifatius, er habe zu seinem Plane einer Sachsenbekehrung die Billigung und weitere Anregung zweier Päpste empfangen⁹, ferner auch nicht aus der in ep. 21 hervortretenden Voraussetzung von Erfolgen der Bekehrungsarbeit in Sachsen, wie Loofs¹⁰ und Tangl¹¹ wollen, da solche, wenn nicht sogar die größten¹², schon unter dem Pontifikate Gregors II. erzielt wurden¹³, schließlich auch nicht, wie Loofs möchte¹⁴, aus der Form des Papsttitels oder dessen Stellung in der Anrede, weil die Stellung des Titels in den Briefen beider Päpste höchst regellos wechselt, selbst in Briefen, die zeitlich zusammengehören, dieselben Formen¹⁵, gleiche Titelformen aber bei beiden Päpsten vorkommen¹⁶.

¹ Bibl. rer. Germ. III (1866) 81; Reg. Pont. Rom. I 2164 (1664).

² Die Bonifatianische Briefsammlung (Heilbronn 1882) 46.

³ MG. Epp. III 269 und 269 n. 1. ⁴ Reg. Pont. Rom. I² 2164 (1664).

⁵ Kirchengeschichte Deutschlands I³ (1904) 467 u. 467 A. 2.

⁶ Zur Chronologie usw. (Leipzig Diss. 1881) 5 A. 1; Zeitschr. f. Kirchengeschichte V (1882) 629 ff.

⁷ Die Briefe des heiligen Bonifatius (Geschichtsjhr. d. dt. Vorzeit Bd. 92) 19 u. A.

⁸ Vgl. Zeitschr. f. Kirchengesch. V (1882) 629 f.

⁹ MG. Epp. III 295, ep. 46 und n. 1. ¹⁰ Zeitschr. f. Kirchengesch. V (1882) 630.

¹¹ A. a. D. 19 A. ¹² Über die Bedeutung der Erfolge von 738/39 im Rahmen der Sachsenmission vgl. S. 279 A. 1.

¹³ V. Bonif. auct. Willib. c. 6, ed. Levison 27; vgl. S. 277, A. 4.

¹⁴ Zeitschr. f. Kirchengesch. V (1882) 630.

¹⁵ So MG. Epp. III 273, 274, epp. 24, 25 vom (4.) Dez. 724; 291, 292, epp. 43, 44 vom gleichen Zeitpunkt c. 738.

¹⁶ Vgl. folgende Zusammenstellung:

I. Pontifikat Gregors II:

MG. Epp. III 258, ep. 12:	Gregorius servus servorum Dei . . .
	266, ep. 17: Gregorius episcopus, servus servorum Dei . . .
(1.) Dez. 722.	{ (267, ep. 18: Gregorius episcopus, servus servorum Dei . . .)*
	{ 268, ep. 19: . . . Gregorius papa.
	{ 269, ep. 20: . . . Gregorius papa.
	{ 273, ep. 24: . . . Gregorius servus servorum Dei.
(4.) Dez. 724.	{ 274, ep. 25: Gregorius servus servorum Dei . . .
	{ 275, ep. 26: . . . Gregorius servus servorum Dei.

II. Pontifikat Gregors III:

MG. Epp. III 278, ep. 28: . . . Gregorius servus servorum Dei.	
c. 738;	{ 290, ep. 42: Gregorius episcopus servus servorum Dei . . .
gegen Ende d. dritten römi- schen Aufent- haltes d. Bonif.	{ 291, ep. 43: Gregorius papa . . .
	{ 292, ep. 44: . . . Gregorius papa.
	{ 293, ep. 45: . . . Gregorius servus servorum Dei.

* In Parenthese, weil hier die Stellung des Papsttitels, nicht indeß seine Form durch die entsprechende Vorlage des „[Synodale] Quem Accipit Episcopus“ im „Liber

Trotzdem glaube ich, daß Loofs und Tangl mit ihrer Vermutung, daß ep. 21 dem Pontifikate Gregors III. angehöre, das Richtige getroffen haben. Zu dieser Annahme zwingt der Umstand, daß dieser Brief nach Form und Inhalt gänzlich aus dem Rahmen der Korrespondenz Gregors II. herausfällt, während er in Gregors III. Briefwechsel nicht nur in vielen Einzelheiten Parallelen, sondern in dem Sendschreiben dieses Papstes an die Großen und das Volk von Thüringen und Hessen (MG. Epp. III 291, ep. 43) von ca. 738 ein nach Form und Inhalt entsprechendes Gegenstück hat. Das zeige eine Gegenüberstellung:

ep. 21:

ep. 43:

1. Form:

a) Anrede:

Gregorius papa universo populo
provinciae Altsaxonum.

Gregorius papa universis optima-
tibus et populo provinciarum
Germaniae...

b) Wörter und Redewendungen:

fateor, karissimi, ...
Carissimi, fidelis minister ...
quicumque voluerit ex vobis ad Chri-
stum converti, ...
nullo modo eum prohibeatis.

ad vos, karissimi, ...
Et vos, karissimi, ...
ad Deum convertemini.

quem misi ad vos, Bonifatium, fra-
trem ac coepiscopum meum.

a vobis nullo modo inpediatur. pro-
hibete vosmet ipsos ...
Bonifatium, reverentissimum fra-
trem nostrum ac coepiscopum,
ordinans

qui verbum exhortationes fidei ...
susceperunt et qui adhuc suscep-
turi sunt

ut digne suscipiatis ab eo verbum
exhortationis

cum exortationis verbo ...

ut ... mereamini adoptionis filiis
aggregari.

ut ... sidereas mereamini adipiscere
mansiones.

c) Aufzählungen:

adorantes idola manu facta, aurea, ar-
gentea, aerea, lapidea vel de quacum-
que materia facta.

Divinos vel sortilegos, sacrificia mortuo-
rum, seu locorum vel fontium auguria
vel filacteria et incantatores et venefi-
cos, ... et observationes sacrilegas ...

Unus enim dominus hominum, volu-
crum, quadrupedum et piscium.

(deponentes omnia: iram, indignatio-
nem, malitiam, blasphemiam)¹.

diurnus“, dem Formelbuch der päpstlichen Kanzlei, gegeben war. Vgl. Liber diurnus ed. Theod. Sickel (Wien 1889) no. 6, p. 5.

Otto Fischer (Forsch. z. dt. Gesch. 26 [1886] 642) glaubt, sowohl in der Stellung als auch in der Form des Titels bei diesen beiden Päpsten Regel erkennen zu können: Die Stellung richtet sich nach Rang und Stand des Adressaten, „papa“ nennt sich der Papst gegenüber Laien jeden Standes und unbekanntem Geistlichen. Doch gibt er für beides selbst Ausnahmen zu; also ist es keine absolute Regel.

¹ In Parenthese, weil dieser Stelle nur untergeordnete Beweiskraft zukommt, da sie Kol 3, 8 entnommen ist.

d) Häufung von Schriftstellen.

Röm 1, 14; Kol 2, 1; Kol 2, 2-4; Lk 1, 17; Röm 13, 2; Gal 3, 27; Röm 12, 21, 31; Ps 95, 5; Kol 2, 6; Kol 2, 7, 8; 13; Mt 17, 19; Mt 22, 37; Mt 10, 32; Lk 16, 8; 1 Kor 10, 14; Ps 145, 6; Lk 12, 8; Jo 14, 13; Mt 7, 7; Lk 11, 9, 10; Js 29, 22; Kol 3, 9, 10; Kol 3, 8; Mt 3, 8; Lk 24, 29; Kol 3, 17; Röm 12, 12; Ps 95, 4; 1 Tim 2, 4.

2. Inhalt:

Abraten vom heidnischen Kulte, der mit der Taufe aufhören muß:

Quicumque autem in vobis etc.

Vos autem, karissimi, qui etc.

Sinweis auf das Weltende, dessen Herannahen zur Heilsorge mahnt:

quoniam prope est regnum Dei¹; iam ut in die adventus domini nostri Jesu Christi . . .

Diese überaus große Ähnlichkeit, die zwischen ep. 21 und 43 besteht, zwingt zu dem Schlusse, daß beide zu ebenderjelben Zeit abgefaßt sind². Wenn das der Fall ist, dann muß ep. 21 dem Pontifikate Gregors III., und zwar zeitlich dem Ende der dritten Romreise des Bonifatius (ca. 738) angehören, da ep. 43 bestimmt unter diesem Papste⁴ und zu eben dieser Zeit⁵ die päpstliche Kanzlei verlassen hat.

Gegen diese Einreihung spricht auch nicht, was Hauck⁶ einwendet, daß Bonifatius damals den Plan, selbst in Sachsen zu missionieren, besser gesagt, dort eine großzügige Missionstätigkeit im ganzen Volke zu entfalten, nicht gehabt; eine solche Absicht kann man in ep. 21 weder direkt noch indirekt ausgesprochen finden.

Zweiter Exkurs:

Hat Bonifatius zur Zeit der dritten Romreise (ca. 737/38) beabsichtigt, sich künftighin ausschließlich der Sachsenmission zu widmen?

Hauck⁷ meint, Bonifatius habe zur Zeit der dritten Romreise sich mit der Absicht getragen, die dann als im großen ganzen vollendet angesehene mitteldeutsche Missionsarbeit aufzugeben und sich künftighin ausschließlich der Sachsenmission zu widmen; und dieser Ansicht haben Dümmler⁸, Lau⁹ und Tangl¹⁰ mehr oder weniger zustimmend sich angeschlossen.

¹ Lf 21, 31.

² Lf 24, 29.

³ Diese Feststellung der gleichen Zeit der Abfassung fällt bei der Bestimmung der Autorität, d. h. des Pontifikates, unter dem sie die päpstliche Kanzlei verlassen haben, mehr ins Gewicht als die Feststellung der Identität der Autoren, da der gleiche Autor, d. h. der betreffende Kanzleibeamte, unter verschiedenen Päpsten gearbeitet haben kann.

⁴ MG. Epp. III 291, c. 43: Quoniam decessor noster sanctae recordationis Gregorius presul [sc. Gregorius II.], nutu divino . . .

⁵ MG. Epp. III 291, ep. 43: post temporum spatia orationis causa ad limina beatorum principum apostolorum [Bonifatius] sese presentavit . . ., eum ad vos, karissimi, remeandum absolvimus. — Vgl. 289 s., ep. 41: Bonifatius an seine Getreuen in Germanien: apostolicus pontifex . . . consilium et praeceptum dedit, ut iterum ad vos revertamus.

⁶ Kirchengeschichte I³ (1904) 467 N. 2.

⁷ Kirchengeschichte I³ (1904) 497 f.

⁸ MG. Epp. III 290 n. 2.

⁹ Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz (Kieler Diss. 1909) 17.

¹⁰ Die Briefe des heiligen Bonifatius (Geschichtskr. d. dt. Vorzeit Bd. 92) 17.

Feststehend ist allerdings, daß Bonifatius damals plante, einem neuen und unsicheren Missionswerke, mit andern Worten, der Heidenmission in einem bisher nicht mit Erfolg bearbeiteten Landstriche sich zuzuwenden, wovon aber Gregor III. abriet, ja was er untersagte, indem er befahl, zu dem übernommenen Werke zurückzukehren und in der sicheren Arbeit zu verharren¹. — Solche Rücktrittsgedanken hat Bonifatius dann späterhin auch dem Papste Zacharias (741/52) vorgetragen; damit standen seine Bemühungen um die Einsetzung eines Nachfolgers² in Zusammenhang. Aber Zacharias gestattete ihm nur die Ernennung eines Hilfsbischofs, erlaubte ihm jedoch nicht das Verlassen des bisherigen Arbeitsfeldes³.

Es fragt sich nun: welchem neuen, unsicheren Wirken gedachte Bonifatius sich zuzuwenden? War das die Sachsenmission?

Sauk widerspricht sich, deucht mir, selbst, wenn er an anderer Stelle⁴ mit Rücksicht auf den ebenfalls etwa der Zeit der dritten Romreise angehörenden bonifatianischen Hilferuf an die englische Christenheit⁵ ausführt, Bonifatius habe damals den Gedanken, selbst in Sachsen zu missionieren, d. h. sich nicht mehr auf gelegentliche Grenzerfolge zu beschränken, sondern eine eigentliche Bekehrungsarbeit im Lande zu beginnen, nicht gehabt. Dies dürfte aber das Richtige sein. Dafür spricht auch die Allgemeinheit der Anweisungen, die Gregor III. in ep. 21 den Altsachsen gibt⁶. Daß das zu jener Zeit ins Auge gefaßte neue Missionsfeld nicht an der Nordgrenze von Thüringen und Hessen, sondern anderswo gelegen ist, darauf deuten manche Einzelheiten hin.

Zunächst einmal setzt Bonifatius gelegentlich seiner dritten Anwesenheit in Rom selbst voraus, daß beim Zustandekommen des neuen Arbeitsprojektes ein Wiedersehen mit den Getreuen in Germanien für die nächste Zeit ausgeschlossen gewesen wäre⁷. Dies paßt nicht für eine Reise von Rom nach Sachsen, da ist an ein dem mitteldeutschen Wirkungsgebiete fern gelegenes Missionsfeld gedacht. — Weiter gibt Bonifatius selbst dem Papste Zacharias bei der Anzeige von der Gründung Fuldas an, dort wolle er für seinen ermatteten Körper Erholung suchen, von dort aus den vier umliegenden Völkerschaften, also auch den Sachsen, nützen, soweit es in seinen Kräften stehe, dort auch nach seinem Tode beigelegt werden; denn es sei sein Wille, gehorsam gegen den päpstlichen Befehl⁸, auf dem germanischen Missionsfelde zu verharren⁹. Er setzt

¹ MG. Epp. III 289 s., ep. 41: Bonifatius an seine Getreuen in Germanien: apostolicus pontifex . . . consilium et praeceptum dedit, ut iterum ad vos revertamus et in certo labore persistamus; — 290, ep. 42: Gregor III. an den germanischen Alerus: ad acceptum laborem . . . [Bonifatius] a nobis est absolutus; 291, ep. 43: Gregor III. an die Großen und das Volk von Thüringen und Hessen: [Bonifatium] ad vos, karissimi, remeandum absolvimus.

² MG. Epp. III 300, ep. 50 vom Jahre 742; 304, ep. 51 vom 1. April 743; 361, ep. 80 vom 1. Mai 748.

³ MG. Epp. III 364, ep. 80 vom 1. Mai 748: sedem, quam obtines, sanctae Magontinae aeclesiae nequaquam relinuas.

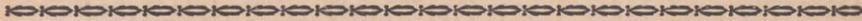
⁴ Kirchengeschichte I³ (1904) 467 A. 2.

⁵ MG. Epp. III 294 s., ep. 46. Der Brief ist zwischen 737 und 741 anzusetzen; vgl. Saud I³ (1904) 467 A. 2. ⁶ Vgl. S. 278.

⁷ MG. Epp. III 289 s., ep. 41 an die Getreuen in Germanien: apostolicus pontifex . . . consilium et praeceptum dedit, ut iterum ad vos revertamus et in certo labore persistamus . . . Hoc autem scientes, nos cum fraterna caritate et fidei unitate exspectate. ⁸ Vgl. oben A. 3.

⁹ MG. Epp. III 368, ep. 86: In quo loco [sc. in monasterio Fuldensi], cum consensu pietatis vestrae proponui, aliquantulum vel paucis diebus fessum senectute

also voraus, daß eine Erholung in Fulda, eine Bestattung dortselbst, ein missionarisches Wirken unter den Sachsen von dort aus nicht möglich wäre, falls er das neue Arbeitsgebiet auffuchen würde. Dies weist deutlich darauf hin, daß er bei seinem früheren Plane nicht die sächsischen Lande, sondern eine von Mitteldeutschland weiter abgelegene Gegend im Auge hatte. — Und schließlich, wie verfährt er, nachdem er bei eingetretener Todesgefahr, wie Gregor III. es ihm gestattet hatte¹, in Lul einen Nachfolger gewonnen² und nach überstandener Krankheit selbst nun wieder vollständige Wahlfreiheit besitzt? Da wendet er sich der Mission unter den Nordfriesen zu. Es hätte jetzt nichts im Wege gestanden, zu den Sachsen zu gehen. Räumlich lag deren Gebiet weit näher als Nordfriesland, zumal er zu dieser Zeit noch zwecks Wiederherstellung von zerstörten Kirchen nach Thüringen reisen mußte³. Das Verlassen dieses Gebietes war zudem damals für ihn ein großes Opfer, weil er das thüringische Werk halb vollendet abbrechen und die Weiterführung dem Lul überlassen mußte⁴. Würde er jetzt nicht die Gelegenheit, mit der Missionsarbeit in Sachsen zu beginnen, wahrgenommen haben, falls wirklich durch fast zwei Jahrzehnte hindurch sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet gewesen wäre? Wenn er es nicht tat, so beweist dies, daß seine Pläne nicht der sächsischen Missionsarbeit galten. Wenn er nach Nordfriesland ging, so ergibt sich daraus, daß dieses eben das dem mitteldeutschen Arbeitsgebiete fernliegende Land war, dessen Christianisierung er bei der dritten Romreise und in der Folgezeit im Auge hatte.



Mission und Afzese.

Von Dr. P. Maurus Galm O. S. B., Münsterschwarzach (Bayern).

Es ist eine offenkundige, auch von den größten Optimisten zugegebene Tatsache, daß durch den gegenwärtigen Weltkrieg die Heidenmission sowohl im heimatischen Missionsleben als auch auf den verschiedensten Missionsfeldern aufs schwerste betroffen wurde, und es fehlt nicht an Stimmen, welche für die Zukunft der katholischen Mission die ernsteste Besorgnis hegen. Trotz des bitteren Ernstes und der überaus traurigen Lage können wir aber unter zwei Bedingungen frohgemut in die Zukunft schauen: 1. wenn in den christlichen Ländern alle Seelsorger alles aufbieten, um das sittlich-religiöse Leben der Gläubigen zu heben und zu pflegen, und zugleich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, insbesondere auf der Kanzel und in der

corpus requiescendo recuperare et post mortem iacere. Quattuor etenim populi, quibus verbum Christi per gratiam Dei diximus, in circuitu loci huius habitare dinoscuntur; quibus cum vestra intercessione, quam diu vivo vel sapio, utilis esse possum. Cupio enim vestris orationibus, committante gratia Dei, in familiaritate Romanae aeclesiae et vestro servitio inter Germanicas gentes, ad quas missus fui, perseverare et praecepto vestro (vgl. S. 284) obedire.

¹ MG. Epp. III 304, ep. 51 vom 1. April 743.

² Vgl. MG. Epp. III 380, ep. 93; 394, ep. 107.

³ MG. Epp. III 395, ep. 108. Vgl. S. 276.

⁴ V. Bonif. auct. Willib. c. 8, ed. Levison 46.